GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Öffentlicher Hass gegen Frauen im Netz als politische Strategie

Hodenberg, Anna-Lena von

2021

https://doi.org/10.25595/3734

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hodenberg, Anna-Lena von: *Öffentlicher Hass gegen Frauen im Netz als politische Strategie*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 30 (2021) Nr: 1, 122–125. DOI: https://doi.org/10.25595/3734.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v30i1.13

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Öffentlicher Hass gegen Frauen im Netz als politische Strategie

ANNA-LENA VON HODENBERG

70% der Mädchen und jungen Frauen[1] in Deutschland sind im Internet schon bedroht, beleidigt oder diskriminiert worden (Plan International 2020a). Sie bekommen auf Twitter Mord- oder Vergewaltigungsandrohungen. Ihre Privatadresse wird bei Facebook veröffentlicht. Sie finden ihr Gesicht auf Pornoseiten wieder, wo ihr Kopf auf nackte Frauenkörper montiert wurde oder erhalten Hardcorepornos, in denen sie die vermeintliche Protagonistin sind. Der nackte Penis bei Tinder oder WhatsApp – ein sogen. Dickpic – gehört für viele junge Frauen zum Alltag. 53% der US-amerikanischen weiblichen Millenials geben an, schon einmal eines bekommen zu haben (Bame 2017). Auffällig ist: Die Gewalt, die Frauen im digitalen Raum erleben, ist häufig sexualisiert und fast immer misogyn. Sie ist gegen Frauen gerichtet, weil sie Frauen sind.

Angegriffen werden vor allem die, die sich aktiv öffentlich positionieren: für Feminismus, gegen Diskriminierung, Rassismus oder den Klimawandel (Hoppenstedt 2020). Women of Color sind besonders betroffen: Zum Faktor Frauenhass kommen Rassismus, Antisemitismus oder Sinti- und Romafeindlichkeit hinzu (Amnesty International 2018). Unter Artikeln von Journalist_innen wird online durchschnittlich viel mehr gehasst und diffamiert als unter denen von ihren männlichen Kollegen (Šimonović 2020). 87% der Politiker_innen im Bundestag geben an, schon einmal digitale Gewalt erlebt zu haben – sie erzählen von brutalen Vergewaltigungs- und Verstümmelungsphantasien (Frankfurter Allgemeine Zeitung 2019). Jede Elfte von ihnen denkt darüber nach, deshalb nicht mehr für ein politisches Amt anzutreten. Viele Frauen ziehen sich nach den Angriffen zunächst zurück, äußern sich nicht mehr so dezidiert oder vermeiden Reizthemen (Plan International 2020). Der Hass verdrängt Frauen aus dem digitalen Raum, aus dem öffentlichen Diskurs, der immer öfter über Twitter und Co. stattfindet und nicht mehr in Fernsehinterviews. Frauen sollen mundtot gemacht werden (Geschke et al. 2019).

Dieser sogenannte Silencing-Effect ist kalkuliert. Vor allem rechte und rechtsextreme Gruppen nutzen die sozialen Medien gezielt und hochprofessionell für gemeinsame Hassattacken (Bundeskriminalamt o. D.). Sie treten mit vielen falschen Profilen gleichzeitig an, um den Anschein zu erwecken viel mehr zu sein, als sie eigentlich sind und verstärken so die Wucht ihrer Attacken (Davey/Ebner 2017). Misogynie ist dabei Teil einer rechtsextremistischen Ideologie, die Frauen auf ihre Gebär- und Erziehungsfunktion reduziert und dem Mann hierarchisch unterordnet (Sigl 2018).

Vor diesem Hintergrund erklären sich auch die Drohmails des sogenannten NSU 2.0, die vor allem an weiblich und/oder migrantisch gelesene Politiker_innen, Anwält_innen und weitere Personen des öffentlichen Lebens adressiert wurden. So griff etwa im Bayernwahlkampf 2017 eine Gruppe von internationalen Rechtsextremist_innen gezielt die grüne Spitzenkandidatin Katharina Schulze an, verbreiteten Falschmel-

 https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v30i1.13

dungen über sie und erniedrigende Bilder von ihr (Institute for Strategic Dialogue 2019). Auch die rechtsextremistischen Attentäter von Christchurch, El Paso, Dayton und Halle sowie der Norweger Anders Breivik bezogen sich explizit auf Hass gegen Frauen als wichtige Motivation für ihre Taten.

Doch der Frauenhass kommt bei weitem nicht nur von rechts. Daneben hat sich in den letzten Jahren die sogenannte Manosphere im Netz ausdifferenziert, deren gemeinsamer Nenner die Abwertung von Frauen ist. Die Gruppen unterscheiden sich vor allem in ihrer Radikalität: Die Pick-up Artists (PUA) verachten Frauen und sammeln sie wie Trophäen. Die Bewegung der Men Going Their Own Way (MGTOW) inszenieren sich selbst als Opfer eines dominanten Feminismus und wollen sich aus der Gesellschaft abkapseln (Ribeiro et al. 2020). Am radikalsten und mit Abstand am gewaltbereitesten ist aber die Gruppe der Incels, der Involuntary Celibates (unfreiwillig im Zölibat lebend). Sie behaupten, keinen Geschlechtsverkehr zu haben, weil sie von Frauen ungerechtfertigt abgelehnt werden (Kracher 2020). In der Logik der Incels stünde Sex ihnen aber in jedem Fall zu. In ihren Echokammern im Netz ergehen sich die Incels mit Verweis auf den Feminismus in Frauenhass und Gewaltphantasien, die durchaus reale Folgen haben. Alek Minassian, der im April 2018 mit seinem Auto zehn Menschen tötete, war ein Incel, genau wie Elliot Rodger, der 2014 in Kalifornien sechs Menschen ermordete und gezielt Jagd auf Frauen machte (ebd.). Laut einer aktuellen Studie sind sie die am schnellsten wachsende Gruppe der Manosphere, die wiederum Elemente aus rassistischem und antisemitischem Gedankengut integriert. So zitierte auch der Attentäter von Halle Codewörter aus der Incelsprache in seinem Livestream (Schiele 2019).

Damit stehen Räume und Rechte, die Frauen sich in der analogen Welt seit Ende des 19. Jahrhunderts erkämpft haben, im Internet wieder zur Debatte. Die Signale, die aus diesen radikalen Zentren in die digitale Öffentlichkeit gesandt werden, finden in abgeschwächter Form auch in konservativen und liberalen Kreisen Resonanz und führen damit zu vielen Likes im Netz.

Die Rechtswidrigkeit der frauenfeindlichen Kommentare wird seitens der Strafverfolgungsbehörden oftmals kaum überprüft. Vielmehr stehen Frauen, die sich wehren und gegen die Täter_innen rechtlich vorgehen wollen, häufig alleine da. Victim Blaming bezeichnet dabei Reaktionsmuster etwa von Polizist_innen, die Frauen provokante Äußerungen unterstellen und dann darauf verweisen, sie hätten die Gewalt provoziert. Oft werden Verfahren gegen Betroffene eingestellt, weil Gewalt und Hasskriminalität gegen Frauen von den Staatsanwaltschaften nicht als solche erkannt werden (Deutscher Juristinnenbund 2019). So sahen im Fall von Renate Künast selbst die Richter_innen am Landgericht Berlin Beleidigungen gegenüber der Grünenpolitikerin im Netz als „Drecksfotze“ und „Stück Scheiße“ zunächst von der Meinungsfreiheit gedeckt (Sehl 2020).

Dabei braucht es gerade konsequente Strafverfolgung, um die Rechte von Frauen im Netz zu stärken und den Täter_innen rote Linien aufzuzeigen. Voraussetzungen dafür jedoch sind ein verstärktes Bewusstsein seitens der Behörden für Frauenhass

im Internet jenseits der Bagatellisierung. Gewalt an Frauen muss detaillierter in die Kriminalitätsstatistik aufgenommen werden, um das Ausmaß valide quantifizieren zu können. Außerdem bedarf es auf digitale Gewalt spezialisierte Staatsanwaltschaften, die bei Hass gegen Frauen nicht vorschnell wegen Geringfügigkeit einstellen. Und wir brauchen Gesetze, die Misogynie thematisieren, denn solange Täter_innen nicht zur Verantwortung gezogen werden, führt diese Leerstelle des Rechts zu einer Normalisierung von Hass und Gewalt gegen Frauen in der Öffentlichkeit.

Verstärkten Regelsbedarf bedarf es jedoch auch für die Plattformen, die Frauenhass viel zu oft dulden (Amnesty International 2020). Ihre Richtlinien, die sogen. Community Guidelines sind dehnbar, die Hetze gegen Frauen emotionalisiert und verspricht hohe Klickzahlen. Social Media-Unternehmen verdienen am Prinzip des Prangers. Es braucht daher klare Regeln, wann und wie Plattformen illegale Inhalte löschen müssen und diese sollten sich an deutschem Strafrecht orientieren. Außerdem müssen sie verpflichtet werden, Daten über Täter_innen herauszugeben, wenn Gerichte dies anordnen. Das läuft bisher nur auf freiwilliger Basis und bedeutet in der Praxis, dass Täter_innen aufgrund fehlender Daten oftmals nicht belangt werden können.

Nicht zuletzt deshalb sind Beratungsstellen wie etwa HateAid für die Unterstützung bei digitaler Gewalt wichtig. Sie sind für die Betroffenen, neben Freund_innen oder Familie, als erste Anlaufstelle von zentraler Bedeutung. Unsere Beratungstätigkeit zielt vor allem darauf ab, Sicherheit und den Zugang zum Recht herzustellen, so dass das Unbehagen zurückweicht und Frauen wieder ein Gefühl der Kontrolle erhalten. Sichere Passwörter, wenig private Daten im Netz oder eine Meldesperre können dazu ebenso beitragen wie finanzielle Unterstützung von HateAid, um anwaltliche Hilfe in Anspruch nehmen können.

Anmerkung

1 Mit dem Begriff Frauen sind im Folgenden alle Menschen gemeint, die als Frauen gelesen werden, d.h. Cis-Frauen, nonbinäre Menschen, die als Frauen gelesen werden und Trans-Frauen.

Literatur

Amnesty International, 2018: #TOXICTWITTER – Violence And Abuse Against Women Online. Internet: https://docs.house.gov/meetings/IF/IF00/20180905/108642/HHRG-115-IF00-20180905-SD015.pdf (09.11.2020).

Bame, Yael, 2017: 53% of millennial women have received a naked photo from a man. Internet: https://today.yougov.com/topics/lifestyle/articles-reports/2017/10/09/53-millennial-women-have-received-dick-pic (30.01.2021).

Bundeskriminalamt, o. D.: Politisch motivierte Kriminalität (PMK) -rechts-. Internet: www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/PMKrechts/PMKrechts_node.html (30.01.2021).

Davey, Jacob/**Ebner**, Julia, 2017: The Fringe Insurgency. Connectivity, convergence and mainstreaming of the extreme right. Internet: www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2017/10/The-Fringe-Insurgency-221017.pdf (09.11.2020).

Deutscher Juristinnenbund, 2019: Mit Recht gegen Hate Speech – Bekämpfung digitaler Gewalt gegen Frauen. Policy Paper. Internet: www.djb.de/verein/Kom-u-AS/ASDigi/st19-23/ (11.11.2020).

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2019: Politikerinnen werden beleidigt und bedroht. FAZ, 08.10.2019. Internet: www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/bundestag-weibliche-abgeordnete-als-opfer-von-hass-im-netz-16422620.html (20.01.2021).

Geschke, Daniel/**Klaßen**, Anja/**Quent**, Matthias/**Richter**, Christoph, 2019: #Hass im Netz: Der schleichende Angriff auf unsere Demokratie. Eine bundesweite repräsentative Untersuchung. Internet: https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/_Hass_im_Netz_-_Der_schleichende_Angriff.pdf (09.11.2020).

Hoppenstedt, Max, 2020: Luisa Neubauer kämpft gegen Hatespeech in sozialen Medien: „Was über mich geschrieben wird, ist schon krass". Spiegel Netzwerk, 12.08.2020. Internet: www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/luisa-neubauer-ueber-hatespeech-was-ueber-mich-geschrieben-wird-ist-schon-krass-a-19bd80bb-4fec-4fea-8e11-85b817c05bf3 (30.01.2021).

Institute for Strategic Dialogue, 2019: The Battle for Bavaria. Online information campaigns in the 2018 Bavarian State Election. Internet: www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2019/02/The-Battle-for-Bavaria.pdf (09.11.2020).

Kracher, Veronika, 2020: Incels. Geschichte, Sprache und Ideologie eines Online-Kults. Mainz.

Plan International, 2020a: Free to be online? Erfahrungen von Mädchen und jungen Frauen mit digitaler Gewalt. Zusammenfassung vom „Free to be online" - Report 2020. Internet: https://plan.de/presse/free-to-be-online.html (02.05.2021)

Plan International, 2020b: Free to be online? Girls' and young women's experiences of online harassment. Internet: https://plan-international.org/publications/freetobeonline (09.11.2020).

Ribeiro, Manoel/**Blackburn**, Jeremy/**Bradlyn**, Barry/**De Cristofaro**, Emiliano, 2020: The Evolution of the Manosphere Across the Web. Internet: www.researchgate.net/publication/338737324_The_Evolution_of_the_Manosphere_Across_the_Web (09.11.2020).

Schiele, Katharina, 2019: „Halle reiht sich in die Serie frauenfeindlicher Attentate ein". Internet: https://daserste.ndr.de/panorama/archiv/2019/Halle-reiht-sich-in-die-Serie-frauenfeindlicher-Attentate-ein,frauenhass120.html (20.01.2021).

Sehl, Dr. Markus, 2020: LG-Berlin-Richter ändern „Drecks Fotze"-Entscheidung. Künast mit Teilerfolg gegen Hasspostings im Netz. Internet: www.lto.de/recht/hintergruende/h/lg-berlin-27ar17-19-aendert-beschluss-kuenast-beleidigung-hass-posting-facebook-schmaehkritik/ (09.11.2020).

Sigl, Johanna, 2018: Identitäre Zweigeschlechtlichkeit. Über männliche Inszenierungen und Geschlechterkonstruktionen bei den Identitären. In: Speit, Andreas (Hg.): Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten. Bonn, 160-172.

Šimonović, Dubravka, 2020: Combating violence against women journalists. Internet: https://undocs.org/en/A/HRC/44/52 (09.11.2020).

Das Digitale ist politisch: Häusliche Gewalt 2.0 und die fehlende öffentliche Sichtbarkeit

JASNA STRICK

Seit 2015 wird verstärkt über digitale Gewalt diskutiert. Auslöser waren steigende Zahlen von geflüchteten Menschen in Deutschland und rassistische Kommentierung im Netz bzw. Bedrohung von Personen, die sich für eine menschliche Migrationspo-